



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11/2 Sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 51.

Mittwoch, den 2. März.

1853.

### Österreich und die Pforte.

Die Pforte hat die Forderungen Österreichs, deren Ueberbringer der Graf Keiningen war, bewilligt, und dem Manne der That ist der Sieg gelungen. Wenn wir aber näher auf die Forderungen sehen, welche das österreichische Kabinett dem morschen Reiche am Bosphorus gestellt, so drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß in der That doch noch mehr als Christenthum und Menschlichkeit dabei im Spiele ist; man fordert Revanche für die Aufnahme der ungarischen Flüchtlinge, man fühlt sich jetzt stark genug, seinem lang verbissenen Groll Luft zu machen, und der arme Sultan, welcher nur als treuer Anhänger des Koran den Schutzsuchenden Zuflucht und Asyl gewährt hatte, muß jetzt reuig ausrufen: Pater peccavi.

Es ist in der That bezeichnend, daß gerade jetzt Österreich in der angebotenen Weise gegen die Pforte vorgeht, da diese mit dem Aufstande der Montenegriner hinfänglich zu thun hat, wenn es auch diplomatisch schlau ist, dann auf den Feind loszugehen, wenn man ihn am schwächsten glaubt. Österreich verfolgt eine europäische, aber keine deutsche Politik.

Die Vorgänge in der Türkei beweisen nur zu deutlich, daß Österreich, welches jeglichen Keim nationalen Lebens sorgsam unter der Scheere hält, niemals sich von den Bahnen, die ihm als europäische Großmacht vorgeschrieben sind, zu Gunsten einer nationalen — deutschen — Politik abziehen läßt. Mag Österreich auch jetzt Angesichts einer immer drohenden sich gestaltenden Situation in voller Aufrichtigkeit ein enges Zusammen schließen mit Deutschland suchen, und darf auch, wenn die Noth des Augenblickes Österreich vermocht hat, seine Eifersucht gegen Preußen bei Seite setzen und eine dauernde Verständigung mit dem oft bitter angefeindeten Nebenbuhler anstreben, so sind doch die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit mit zu schmerzlichen Zügen in unser Gedächtniß geschriebeu und es sprechen manche Indicien nur zu laut dafür, daß Österreich augenblicklich ein Opfer gebracht, um anderer größerer Vortheile Herr zu werden.

Österreichs Bündniß mit Rußland ist eine bekannte Sache, während ersteres, falls es eine wahrhaft deutsche Politik verfolgte, nichts Eiligeres zu thun hätte, als den mächtigen Czaren die durch russische Hülfen erkaufte Siege in Ungarn vergessen zu machen; aber nichts desto weniger wirft sich Österreich seinem Bundesgenossen, der es vom Untergange scheinbar errettete, in die Arme und stürzt über von Lebenslust und Thatendrang. Nicht so bekannt ist Allen die zahme Sprache, welche unrlöslich die österreichischen Blätter gegen Frankreich anheben, und wo da noch jene Worte im Gedächtniß hat, welche während der Zolkrise die Wiener Journalistik mit wüthendem Eifer aus Preußen herabdonnerte, der wird auch wissen, was es zu bedeuten hat, wenn man sich *volens volens* einer gemessenen Sprache gegen den parvenu Napoleon III. beleihtigt. Rußland, Österreich und Frankreich lechzen nach ihrem Löwenantheil in der Türkei, — und wir wollen wach sein, daß nicht Preußen und England ausrufen müssen:

*Nondum matura est, nolo acerbam sumere.*

Es kann uns nicht einfallen, Österreichs Politik zu verdammen; es war uns nur drum zu thun, von Neuem zu zeigen, wie wir von Österreichs Eingreifen in die neue Entwicklung Deutschlands nur einen hemmenden Einfluß erwarten können, wenn auch Deutschland in aufrichtiger Bundesgenossenschaft mit ihm seine eigenen Interessen gegen ein erobungs-süchtiges Ausland gewahrt sehen wird.

### Berlin, vom 2. März.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Landrathsamts-Verweiser des Kreises Bomm, im Regierungsbezirk Posen, Hans Stanislaus Wilhelm v. Unruhe-Bomm, zum Landrathe zu ernennen; dem Kreis-Sekretair a. D., Friedrich Wilhelm Diederich Stavenhagen zu Anklam, den Charakter als Kanzlei-Rath; desgleichen dem Kaufmann August Wilhelm Frisch zu Königsberg und dem Fabrikanten August Schulze zu Nordhausen den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

### Verhandlungen der Kammern.

Berlin. Sitzung der zweiten Kammer vom 28. Februar, Präsi-dent: Graf v. Schwerin.  
Die Sitzung wird um 10 1/2 Uhr eröffnet.  
Auf der Tagesordnung steht zuvörderst der Bericht der Commission für Finanzen und Zölle, den Gesetzentwurf: A. wegen der Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken betreffend.  
Der Finanzminister bezeichnet den Standpunkt der Regierung in der vorliegenden Frage. Diefelbe lege großes Gewicht auf die Annahme ihrer Vorlagen. In allen deutschen Ländern sei die Ausgleichung der Steuerbefreiungen theils angestrebt, theils schon erledigt, in Preußen letzteres noch nicht. Das Gesetz hebe die Grundsteuerbefreiungen auf mit dem Vorbehalte der Entschädigung. Es sei reichlich erwogen worden und man habe in den Beratungen der Commissionen kein besseres Princip aufstellen können, sondern im Wesentlichen sei man der Regierung gefolgt. Die Regierung glaube aber dennoch nicht an eine freundliche Zustimmung zu dem Gesetz. Von der einen Seite behaupte man die Unantastbarkeit der Grundsteuerbefreiung oder volle Entschädigung für dieselbe. Die dieser Meinung folgenden wären mit der Höhe der Entschädigung nicht zufrieden. Von anderer Seite verlange man die Aufhebung ohne Entschädigung. Die Regierung gehe von der Ueberzeugung aus, daß die Frage nicht durch starres Festhalten am Extrem zu lösen sei, sondern auf billigem und

praktischem Wege. Der Redner hält den vorliegenden Fall für einen der wichtigsten, der je zur Beratung vorgelegen, und ersucht die Kammer um ihre Unterstützung, indem er zugleich ein verbühliches Auftreten der gegen-sätzlichen Meinungen wünscht. Die Regierung sei mit den Abänderungen der Commission zufrieden, mit Ausnahme eines Punktes, die Abänderung des §. 1, wo sie an ihrer Fassung festhält. Das Gesetz sei ein Ganzes, und die Verwerfung eines Theiles gleichbedeutend mit Verwerfung des Ganzen.

v. Renard gegen die Commission. Der Redner spricht von seinem Standpunkt als Schlesier. Seit Jahren sei die Gleichstellung der Besteuerung in den östlichen Provinzen gefordert. Es sei geklagt, daß die rheinischen Provinzen überlastet seien. Die östlichen aber zahlten, wenn nicht gleich viel, noch mehr. Schlesien habe die Zuficherung aus königlichem Munde, daß an der Besteuerung nichts erhöht werden solle. Er protestire daher gegen die Einführung einer neuen Steuer. Der Gesetzentwurf sei nicht aus der Nothwendigkeit hervorgegangen, sondern ein Compromiß zwischen verschiedenen provinziellen Interessen. Die notwendige Conse-quenz sei eine General-Confiscation. Zugleich würde eine neue und ungeheure Last auf die Schultern der Verwaltung gewälzt.

Rühne für den Gesetzentwurf. Ich werde mit voller Ueberzeugung für das Gesetz stimmen. Es ist das erste zum wirklichen Ausbau der Verfas-sung, das von der Regierung angeboten wird. Schon vor 1848, schon seit einem halben Jahrhundert ist versprochen, mit dieser Reform vorzugehen, heute ist die Zeit der Erfüllung des Versprochenen. Die schwierige Lage der Regierung ist nicht zu verkennen. Es sind zwei große Parteien in dieser Frage da. Zwischen diesen und poffenlich über denselben steht die Regierung. Der Redner warnt, das Princip der Reform zurückzuweisen, wodurch sowohl der Umsturz der Revolutionen als das Uebermaß der Reactionen vermieden würde.

v. Gerlach. Der Redner und seine politischen Freunde befänden sich heut in der Lage, gegen die Regierung zu stimmen. Ein Grund dafür sei auch der, daß der Vorredner, der bisher allen Regierungsmaßregeln sich feindlich bewiesen, in dieser Frage für sie stimme. Es sei die Anregung zu dem Gesetzentwurf viel älteren Ursprungs, und man könne sie, ohne die Pietät gegen die Regierung zu verletzen, ganz objectiv besprechen; 1810, und 1848 wiederum sei die Frage angeregt. Die Regierung habe sich deshalb damit beschäftigt, eben so wie mit der Gemeindeordnung, die man auch noch nach dem Bruch mit der Revolution aufgenommen habe. Auch das Ministerverantwortlichkeitsgesetz habe denselben Charakter, es sei in der ersten Kammer gefallen und er habe nicht bemerkt, daß es deshalb in der Gunst der Regierung gefallen sei. Das Gesetz sei ein Nachzügler des Jahres 1848.

Wäre von einer Finanzmaßregel die Rede, läge ein Bedürfniß des Staates vor, so könnte man selbst über die Härte des Gesetzes sich hinwegsetzen, denn es solle bloß die Gleichheit herbeigeführt werden. Man spreche von Bevorzugungen, dieselben existiren nicht; es haben Eigentumsver-leihungen stattgefunden unter der Bedingung, die Grundsteuer für den Verleiher zu zahlen. Man spreche von allgemeinem Mißvergnügen. Die Maßregel sei nur geeignet, solches hervorzurufen, ohne auch nur einer wirklichen Besserung abzuhelfen. Die Grundsätze, welche dieselbe dictirt, seien nicht bloß revolutionär, sie gingen noch weiter. Die Maßregel treffe fast ausschließlich Pommern, Brandenburg und Preußen. Der Mehrertrag der Staatseinnahmen sei veranschlagt auf 750,000 Thaler, davon würden von diesen Provinzen beinahe 700,000 Thlr. aufgebracht und zwar von den kalten Provinzen, dem Kern des Staats, Pommern und Brandenburg über 500,000 Thlr.

Der Finanzminister weist mit Entschiedenheit den Vorwurf zu-rück, als sei die beantragte Maßregel revolutionär. Die Regierung stehe auf dem Boden des Rechts. Er bebaure, daß der Vorredner seine Bitte nicht berücksichtigt habe, die Frage so zu behandeln, daß eine Ausgleichung der verschiedenen Ansichten stattfinden könne.

Schmalz für den Gesetzentwurf. Er hoffe, daß die Frage eine be-friedigende Erledigung finden werde. Es sei eine politische Maßregel, das zeige sich schon daran, daß sie den alten Parteihandpunkt gänzlich ver-ändert habe. Es sei nothwendig für den Staat, sich neue Einnahmequellen zu verschaffen. Wer nicht Steuern zahlen wolle, der werfe mit Rousseau's Emil alle Cultur von sich. Sterben und Steuer zahlen müsse der Mensch überall, sage Franklin.

v. Kettler gegen die Regierungsvorlage. Die Steuerbefreiung habe ihren Grund in den früheren Vermögensverhältnissen. Im Westen siehe man auf einem ganz besondern Boden. Unter der Fremdherrschaft, unter der Herrschaft eines Usurpators sei das jetzige Grundsteuerverhältniß ein-geführt. Er verkenne die Absicht der Regierung nicht, aber durch die Vor-lagen würde diese Ausgleichung nicht erreicht. Würde jetzt die Grund-steuerentschädigung als eine Verpflichtung des Staats angesehen, so müße auch nachträglich noch eine Entschädigung in den westlichen Provinzen ein-treten. Der Redner wünscht eine Verwerfung des ganzen Gesetzes.

v. Bonin für die Regierungsvorlage. Die Regierung schreite zu einer definitiven Regelung der Grundsteuerfrage vor. Schon, daß nicht bloß 1830, wo zuerst die Vorlage gemacht wurde, daß seit 1810 diese Frage auf-tauche, beweise ihre Wichtigkeit. Man habe behauptet, das Gesetz würde keine großen finanziellen Vortheile bieten; wäre dies auch der Fall, so würden doch schon die Vortheile, die aus der Gleichmäßigkeit der Be-steuerung fließen, dasselbe vortheilhaftigen.

v. Vinde kritisiert einige Aeußerungen des Abg. v. Gerlach, nament-lich dessen Behauptung, der Gesetzentwurf bewirke eine Confiscation. Die westlichen Provinzen hätten bisher immer vergeblich auf eine verheißene Ermäßigung der Grundsteuer gewartet. Die Entschädigung würde meist in unrechte Hände fallen, da die bevorstehende Aufhebung des Preis der Güter vermindert habe und also der Verkäufer, nicht der Käufer eigent-lich einen Entschädigungsanspruch habe. Wenn königl. Verheißungen über die Unveränderlichkeit der Grundsteuer von einer Seite angeführt seien, die sonst nichts auf Verheißungen gebe, so halte er jene Verheißungen für allgemeine gesetzliche Bestimmungen, die auf gesetzlichem Wege verändert werden können. Der Redner geht besonders auf die Entschädigung ein. Wenn die Steuerbefreiung eine ungerechte Bevor-zugung sei, so sei dies auch die Entschädigung und es wäre doppelt un-gerecht, wenn die westlichen Provinzen, wo die Exemtionen ohne Ent-schädigung aufgehoben würden, jetzt die Entschädigung für die östlichen mitzutragen hätten. Es sei keine Veranlassung vorhanden, demjenigen, der so lange ungerechterweise die Steuerbefreiung genossen, noch die Auf-hebung des Unrechts abzukaufen.

Der Präsident bittet, die Discussion abzubrechen. Dies geschieht nach einigen persönlichen Bemerkungen von Rühne, v. Gerlach, v. Vinde und v. Kettler, um 3 Uhr.

Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr.

### Deutschland.

\* Berlin, 1. März. Einer Wiener Korresp. der Allg. Ztg. entnehmen wir die Bestätigung der Nachricht, daß die Be-vollmächtigten Baierns, Sachsens, Württembergs, beider Hessen,

Baden und Nassau die Zusicherung ertheilt haben, daß ihre Regierungen den abgeschlossenen beiden Staatsverträgen Preu-ßens (mit Oesterreich und Hannover) bei den nunmehr bevor-stehenden Unterhandlungen über ihren Wiedereintritt in den Zoll-verein ihre Zustimmung nicht vorenthalten wollen, und auch nicht beabsichtigen, bei der Erneuerung des Zollvereins sonstige Schwierigkeiten zu erheben. Diefelbe Korrespondenz spricht zwar gleichzeitig von dem in Wien vollzogenen Zollvereinigungs-Vertrage, sie stellt aber dessen Zweck nur als einen eventuel-len hin, und bemerkt, daß für dessen Ratifikation ein Termin nicht festgestellt ist.

Die Differenz, welche zwischen den beiden Kammern rücksichtlich der provisorischen Verordnung vom 4. August, die Bildung der ersten Kammer betreffend, hervorgetreten ist, hat bereits in der Commission der letzteren eine Ausgleichung ge-funden. Bekanntlich war die zweite nicht geneigt, den Vorbe-halten beizustimmen, welche die erste auf Antrag Stahl's ihrer Genehmigung angeschlossen hat. Die zweite Kammer hat viel-mehr diese Genehmigung pure ertheilt. Der ersten Kammer wird nunmehr in dem von Stahl verfaßten Kommissionsbericht empfohlen, diesem Beschlusse beizustimmen und auch ihrerseits von den früher so nachdrücklich betonten Reservationen abzusehen. Als Grund wird angegeben, der Zweck der früher beschlossenen Zusätze sei ohnehin erreicht und werde dadurch nicht vereitelt, daß man jetzt auf dieselben verzichte. Es kam nur darauf an, die Unverkürztheit der Legislaturperiode der ersten Kammer in ihrer sechsjährigen Dauer zu manifestiren und der Meinung, als habe die Kammer selbst hierüber keinen Zweifel, keinen Raum zu geben, zugleich aber auszusprechen, daß man mit der Dringlichkeit der Verordnung nicht auch ihre Zweckmäßigkeit anerkenne.

Uebereinstimmend mit der Majorität des Konsistoriums zu Stettin hat der Ober-Kirchenrath erklärt, daß auf Grund der älteren pommerschen Aenden die für lutherischen Gemeinden zu ordinirenden Geistlichen lediglich auf die ausburgische Kon-fession und den lutherischen Katechismus ohne weiteren Zusatz zu verpflichten seien. Auch hat derselbe auf einen betreffenden Antrag verfügt, daß ein zweiter Konfirmationsakt in den Ge-meinden, wo er hergebracht sei und das Konsistorium das Be-dürfniß desselben anerkenne, zu genehmigen sei, doch ohne daß die allgemeinen Vorschriften darüber abgeändert würden.

Die konfessionelle Frage wird dem Ausschusse nach noch vor der Diskussion des Budgets zu einer neuen Erörterung in den Kammern gelangen. Es verlautet von einem ausführlich motivirtem Antrage, mit welchem die Mitglieder der katholischen Fraktion ihre Forderungen bezüglich der Dotation der katholi-schen Kirche dem von Noeldecken und Genossen gestellten An-trage auf Vermehrung der Dotation der evangelischen Kirche entgegen setzen wollen. (C. B.)

Das „C. B.“ stellt die Entscheidung über eine ein-heitliche Gestaltung unseres gesammten Volkswesens in Kürze in Aussicht mit dem Bemerken, es dürfe wohl dadurch die Kreirung einer neuen Behörde höchster Instanz für das Poli-zeiwesen ehestens bedingt sein.

Die Kölner Züge, welche gestern — am 28. Februar — Morgens 9 Uhr, Mittags 1 Uhr und Abends 9 1/2 Uhr hier eintreffen sollten, kamen vereint erst Nachts 11 1/2 Uhr hier an. Die Veranlassung hierzu ist theils noch den durch den Schneefall veranlaßten Störungen vom 27. Februar zuzuschrei-ben, mehr aber noch einem beklagenswerthen Unfall, welcher bei der Station Stadthagen, zwischen Wunsdorf und Minden, auf der Hannoverschen Bahn am 28. Februar, früh 2 Uhr, stattgefunden hat. Dort gerieth der Zug, welcher am 27. Februar 12 Uhr von Berlin nach Köln abgegangen, mit einem Ertrage, der Auswanderer nach Bremen beförderte, in so heftigen Zusammenstoß, daß Passagiere und Wagen sehr stark beschädigt wurden. Leider sind auch mehrere Menschen-leben zu beklagen. Außer einzelnen Todten zählt man 20 schwer Verwundete, unter denen viele amputirt werden müssen. Die meisten dieser Verunglückten gehören den Aus-wanderern an. Die Maschinisten retteten ihr Leben dadurch, daß sie kurz vor dem Zusammenstoß in den Schnee sprangen. Der Berlin-Kölner Zug hat weniger dabei gelitten als der Ertrage. — Die „N. Pr. Ztg.“ bringt über das schreckliche Eisenbahn-Unglück folgenden näheren Bericht von einem Augen-zeugen aus Minden vom 28. Februar: Ich fuhr gestern Morgen von Bremen ab, hatte aber bei dem Schneegestöber überall viel Aufenthalt. Kurz vor 6 Uhr waren wir vor Stadthagen, unser Zug ließ schon an Schnelligkeit nach, als gegen uns von Stadthagen ein Zug daher gebraust kam mit etwa 500 Auswanderern aus Baiern, vom Rhein und andern Gegenden. Es hieß, der Bahnhof-Inspektor zu Stadthagen sei benachrichtigt, und das Unglück durch seine Fahrlässigkeit verschuldet gewesen. Die Schaffner und Heizer versuchten zu hemmen, dennoch war der Zusammenstoß nicht mehr zu ver-meiden, die Beamten waren im Nu alle herabgesprungen und keiner beschädigt. Da unser Zug der langsamere war, so ta-men wir mit dem Schreden und kleinen Contusionen davon, als bei dem heftigen Stoß unsere Köpfe aneinander flogen. Die Locomotive des Auswandererzuges wurde aber zusammen-gebrückt; die Puffer durchstießen die Wagen; einem jungen



amerikanischen Theologen, der die Braut aus Baiern sich geholt, fuhr ein Balken durch die Brust, und er war auf der Stelle todt. Seiner jungen Frau wurden die Beine zertrümmert. Ich hörte heute Morgen, sie sei wahnsinnig geworden. Einem jungen Menschen wurden Arme und Beine zerquetscht, so daß er heute verstarb. Im Ganzen waren heute Morgen fünf Personen todt, bei zwei anderen zweifelte man am Aufkommen, Andere wurden schwer verletzt. Wir Bremer, darunter ein jammernder Zug von Frauen, gingen eine Viertelstunde die Bahn entlang, immer in der Furcht, daß die requirirte Locomotive uns entgegenkommen möchte, und wir dann in den hohen Schnee flüchten müßten, bis nach Stadthagen. Die Verwundeten wurden später dahin geschafft. Des Jammers war so viel in der Stadt, eine solche Verwirrung, daß ich beschloß, nach Wunstorf zurückzukehren, um dort zu übernachten. Als ich heute Morgen an der Unglücksstätte vorbeikam, lagen die Trümmer der Wagen noch zur Seite.

**Aus Westphalen, im Februar.** Die Handwerker-Fortbildungs-Schulen im Regierungsbezirk Arnsberg haben im vergangenen Jahre einen erfreulichen Fortgang genommen. In vierzehn Kreisen bestanden dreißig solcher Schulen, welche 1878 Schüler zählten. Die königliche Regierung bringt dieses Ergebnis zur allgemeinen Kenntniß, indem sie zugleich mit dem Wunsche allgemeiner Nachahmung bemerkt, daß an mehreren Orten die Verpflichtung der Lehrlinge zum Besuche dieser Anstalten kraft statutarischer Festsetzung eingeführt, ferner die Naturlehre in den Kreis der Unterrichts-Gegenstände aufgenommen und die Lehrzeit auf die Abende der Wochentage ausgedehnt ist. (3.)

**Dresden, 27. Febr.** Das Ministerium des Innern hat die Verbreitung der Schrift: „Der protestantische Bund, gestiftet bei Gelegenheit des vierten deutschen evangelischen Kirchentages in Elberfeld, dargestellt von J. W. S. Schreiber 1852“ wegen „ihres, die Lehren und Institutionen der evangelisch-lutherischen Kirche herabwürdigenden und in böswilliger Weise zum Abfall von der letzteren anreizenden Inhalts“, für Sachsen untersagt.

**Bremen, 28. Februar.** Wir erhalten so eben die betrübende Nachricht, daß Sr. Königl. Hoheit der Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg am gestrigen Tage, Vormittags 11 Uhr, plötzlich und sanft entschlafen ist. Der Verewigte war am 13. Juli 1783 geboren, er folgte seinem Vater, dem Herzog Peter Friedrich Ludwig, den 21. Mai 1829 in der Regierung, und nahm am 28ten desselben Monats den großherzoglichen Titel an. Ihm folgt sein Sohn aus zweiter Ehe, Nicolaus Friedrich Peter, geb. den 8. Juli 1827 und vermählt den 10. Februar v. J. mit der Prinzessin Elisabeth Paulina Alexandrina von Sachsen-Altenburg. Die Todesnachricht wird auch über die Grenzen des Großherzogthums Oldenburg hinaus mit aufrichtiger Trauer aufgenommen werden. (Wesf. 3.)

**Hamburg, 28. Februar.** Sie werden sich für diesmal mit einigen kurzen Notizen von mir begnügen müssen. Was soll auch aus einer eingeschneiten Stadt viel Neues kommen? Schon der Kiederdichter Heine hat uns Hamburger einmal von den hohen Ideen auf das Praktische verwiesen, und bei den jetzigen Zeiläufen scheint Das allerdings auch das Beste zu sein. Unsere Dächer liegen so voll Schnee, daß sie den Einsturz drohen, und manche Hauseigentümer scheinen sich das Wort gegeben zu haben, die Reinigung derselben gerade zu der Zeit beschaffen zu lassen, wo die lebhafteste Passage in den Straßen ist, so daß schon die Polizei mit einem Interdikt hat dazwischen treten müssen. Die weiße Winterlandschaft kann wohl wenig Lust zu einem Feldzuge machen, dennoch ist unsere Bürgergarde einmal wieder eifrig mit Veränderung ihrer Uniformen beschäftigt, und zwar gilt es diesmal der Infanterie. Der alte unkleidsame Tschako, über dessen Schwere häufig die lautesten Klagen von Seiten der Gardisten bei den Sommerübungen geführt wurde, soll abgethan werden und an dessen Stelle ein Käpi treten, der lange sogenannte „Rastan“ in einen Waffenrock gekürzt, mit Metallknöpfen versehen, und mit Achselklappen geziert werden. Diese Neuerungen sind das Resultat der Beratungen der Bürgermilitärkommission, welche

wieder ihrerseits die Vorschläge eines in dem verhängnisvollen 48ger Jahre zusammengetretenen Ausschusses für Reformen in der Armirung des Bürgermilitärs entgegengenommen hatte. Damals hatte man die Forderungen nach derartigen Reformen als ein höchst willkommenes Mittel der Ablenkung von weit gefährlicheren und bedenklicheren Reformbestrebungen benutzt und das Zusammentreten von Vereinigungen behufs dieses Zweckes aufs Aeußerste begünstigt. Man war überdies so weit gegangen, die Bataillone auf ihren Allarmplätzen vor dem Beginn der Exercir-Übung über die wichtige Frage: „ob Tschako, ob Mütze“ die ordnungsmäßige Kopfbedeckung für diese Übungen in Zukunft sein solle, viritim abstimmen zu lassen, und die Majore hatten vor aufmarschirter Front diese Botirung als einen Beweis der unbedingt freien Entwicklung, die dem Bürgermilitärwesen unter der nun adoptirten deutschen Kokarde gegeben werden solle, gepriesen. Ein zweiter Beweis dieser neu-gewährten Freiheit sollte denn die von sämtlichen Mitgliedern des Bürgermilitärs beschaffte Wahl von Vertrauensmännern sein. Diese haben denn nun während dreier Jahre deliberrirt, und aus ihren Conferenzen mit der Bürgermilitär-Commission ist denn endlich das oben erwähnte Resultat hervorgegangen. Die Aenderungen in der Uniform sind geringfügig. Dennoch können dieselben, sowie die Anschaffung des Käppi nicht unbedingt befohlen werden, es muß das vielmehr in das Belieben des Einzelnen gestellt, und ganz auf das Beispiel vertraut werden. Fürs Erste wird also jedenfalls die Buntschickedigkeit der Uniformen durch diese neue Reform nur noch vermehrt werden und die Bataillone werden bei den demnächstigen Frühlings-Exercitien gewiß einen sonderbaren Anblick gewähren.

**Von der Eider, 25. Febr.** Es ist soeben eine Verordnung in Form einer allerh. Interpretation erlassen, welche viel Aufsehen erregt und auch auswärts wohl bekannt zu sein verdient. Früher nämlich hatte Jeder, der einen privatrechtlichen Anspruch gegen den Fiscus zu haben glaubte, das Recht, diesen Anspruch, wie das in der Ordnung ist, auf dem Wege Rechtens zu verfolgen, und zwar so, daß er zunächst der Regierung seine Forderung vorlegen und auf eine außergerichtliche Entscheidung oder Vereinbarung antragen mußte; ließ die Regierung sich darauf nicht ein, so mußte er derselben seine Absicht, auf dem Wege der Klage vorzuschreiten, mittheilen, und wenn alsdann die Regierung nicht antwortete, so war der Berechtigte nach zwölf Wochen zur Anstellung einer Klage berechtigt. Dies war offenbar ein ganz vernünftiges Verhältnis. Die Verordnung vom 9. Juli 1840 regulirte das Nähere. Jetzt nun hat eine Reihe von Beamten, namentlich die Kieler Professoren und die Kieler Justitiare der adelichen Güter in Schleswig, die man ohne Urtheil und Recht, ja auch ohne Gehör, ihrer richterlichen Stellen enthoben hat, offenbar ein gutes Recht zur Verfolgung privatrechtlicher Ansprüche auf Pension, Gehalt, Wittwenpension und Ähnliches. Die Sache ist, soviel wir wissen, wenigstens von den Kieler Professoren eingeleitet, denen es namentlich darum zu thun sein muß, mindestens die eventuelle Pension ihrer Wittwen, die sie ja selbst mit jährlichen Beiträgen bezahlt haben, sicherzustellen. Eines Falles erinnern wir uns sogar, wo einem derselben bei Gelegenheit einer Berufung eine höhere Wittwenpension ausdrücklich zugesagt ist. Da erscheint nun die obige Verordnung als „authentische Interpretation“ des Rechts auf die Klage bei privatrechtlichen Ansprüchen, und interpretirt, „daß alle etwanigen Ansprüche eines noch im Dienste stehenden, oder entlassenen Beamten resp. auf sein Gehalt und etwa sonstigen Dienstmomenten oder auf Pension, Wartegeld u. s. w., und zwar ohne Unterschied, ob diese Ansprüche sich lediglich nur auf eine, ihm in seiner Bestallung oder zugleich auf eine ihm in anderer Weise ertheilte Zusicherung stützen mögen, nicht als auf einem privatrechtlichen Verpflichtungsgrunde beruhend anzusehen, und daher auch nur mit Bewilligung des betreffenden Ministeriums überall klagbar sind.“ Die Sachlage ist also einfach folgende. Die von dem König unterzeichnete Bestallung, welche das Versprechen eines Gehalts enthält, erzwingt keine Berechtigung, wenn der Minister es nicht bewilligt. Eine Pension, die man zu kaufen gezwungen wird, hat kein Recht, wenn der Minister es nicht erlaubt. Eine Zusicherung des Ministers ist ohne allen rechtlichen Werth, wenn er nicht dabei

zugleich versichert, sich für sein eigenes Wort verlagten lassen zu wollen. Der Minister selbst sieht daher nicht so gut da, als ein gewöhnlicher Privatmann, dessen Wort in der Welt gilt, wie das Wort eines Mannes. Es entsteht dabei die interessante Rechtsfrage, ob die Zusicherung des Ministers, sich seinerseits verlagten lassen zu wollen, zu denjenigen Dingen gehöret, die selbst wieder Gültigkeit haben oder nicht? In dem Falle stehen die Sachen so, daß man in den Herzogthümern jetzt in keiner Weise mehr für die selbst eigends versprochenen Vergeltungen für geleistete Dienste einen rechtlich begründeten Anspruch hat; daß der Minister selbst nicht im Stande ist, sein Wort zu geben, daß endlich das Staatsamt von jetzt an unter allen Mitteln der Existenz das allerunsicherste und gefährdetste ist. Bedenken Sie daneben, daß in Dänemark gerade das Entgegengesetzte gilt; dort ist der Minister verantwortlich, ein Pensionsgesetz existirt, und die „Bewilligung des betreffenden Ministeriums“ ist an gewisse Schranken gebunden. Uns ist ein ähnliches Gesetz, wie das obige, bisher nicht bekannt gewesen; wir sind gespannt, zu erfahren, was man in den übrigen deutschen Bundesstaaten zu einem solchen Gesetze sagen wird; und nicht minder interessant wäre es zu wissen, was man höheren Ortes zu einer Anordnung sagen mag, die innerhalb des noch so sehr unfertigen Gesamtstaats einen so wesentlichen Rechtsunterschied begründet. (Sp. 3.)

### Oesterreich.

**Wien, 27. Februar.** Groß war gestern die Bestürzung unserer kosmopolitischen Börse, desto größer ist heute die Befriedigung des Publikums. Der Telegraph wird Ihnen bereits die Kunde zugetragen haben, daß der Divan in alle Forderungen Oesterreichs in ihrem vollen Umfange willigt. Todt ist nur jene politische Macht, die nicht zu reagiren vermag. Hier haben wir den Beweis, daß Oesterreich lebenskräftiger ist, als Lord Palmerston meinte. Nach den Gesetzen der politischen Reaction konnte sein barsches Auftreten in Griechenland und die von ihm eifrig betriebene Entlassung Kossuth's aus der Internation zu Kutahia nicht sichtlich unvergolten bleiben. Nunmehr ist der Gegenschlag erfolgt: Montenegro wird frei und den übrigen Beschwerden Oesterreichs wird abgeholfen. Die Bedeusamkeit dieses Erfolges werden selbst die Gegner Oesterreichs nicht schmälern können. Weshalb erst im Jahre 1853 geschah, was schon in den Jahren 1850 und 1851 sich entspann? Die Antwort liegt nahe. Der noch ganz unbestimmte Zustand Frankreichs gestattete damals ein so entschiedenes Auftreten nicht. Eben so nahe liegt die Konsequenz, daß das heutige Frankreich nicht gesonnen ist, sich zum Schleppträger der britischen Politik in den orientalischen Dingen herzugeben. (Nat. 3.)

**Wien, 26. Febr.** Die türkische Gesandtschaft in Wien erhielt vorgestern die Mittheilung aus Konstantinopel, daß es zwischen Montenegro und der Türkei zum Vergleich gekommen sei. Ähnliches schreibt auch die „Agr. Ztg.“ aus Belgrad.

Ein ungenannter Ungar von Geburt, dem Wiener Gewerbestande angehörig, hat der Polizeidirektion 100 fl. eingekauft, mit einem „Aufruf an sämtliche Völker Oesterreichs“ in welchem der Vorschlag gemacht wird, daß jeder der 36 Millionen Einwohner 2 fl. beisteuern soll, dann werde kein Agio mehr sein. Die Polizeidirektion macht diesen Aufruf bekannt und erbiethet sich, jeden eingehenden Betrag dankbar zu übernehmen, bis sich je nach dem Erfolge, die hohe Finanzverwaltung bestimmt finden wird, die Kassen, wo weitere Beiträge einzufließen haben, zu bezeichnen.

Wie aus Bosnien berichtet wird, hat die türkische Regierung in Folge der von Oesterreich gestellten Anträge zur Erleichterung des Handelsverkehrs vorläufig angeordnet, daß Handelsstreitigkeiten zwischen Türken und österreichischen Grenzkaufleuten vorläufig vor einem aus Kaufleuten gebildeten Handelsgerichte geschlichtet werden, dem auch Handelsleute aus der Klasse der Raja's beizuziehen sind.

Aus Belgrad schreibt man, daß der dortige Pascha die Festung in vollkommenen Vertheidigungs-Zustand setzt. Die Wachen sind verdoppelt, die Geschütze aufgepflanzt, die Eingänge stark und mit den vertrauesten Leuten besetzt worden. Die Schanzen und Festungswerke werden in guten Stand gesetzt und eine Verstärkung der Besatzung wird erwartet.

### Das große und das kleine Loos.

Ein Lebensbild.

Von Ferdinand Kürnberger.

(Fortsetzung.)

Endlich erschien der Tag der Abreise. Alle Angelegenheiten waren geordnet, Freunde des Abendens versichert, Schuldner einer möglichen Nachsicht getröstet, und was die Hauptsache ist, manch Stümchchen an verschiedene arme Teufel verspendet, die sich in der letzten Stunde noch eiligst an die goldene Quelle drängten. Bernold athmete hoch auf, als er seinen Freund endlich hinter Schloß und Riegel hatte beim Kofferpacken. Aber Schloß und Riegel waren nicht stark genug, daß nicht das Hausmädchen noch geklopft und angefragt hätte, es wolle Jemand Herrn Wellmich sprechen. „Ein Bettler, so wahr ich lebe! Nicht zu Hause!“ fuhr Bernold auf. „Die Vampyre lassen nicht ab.“ — Das Mädchen sah fragend auf Clemens. „Man kann doch nicht wissen“, sagte dieser, „wer ist es?“ — „Ein alter Landmann.“ — „Ein alter Landmann? In Gottes Namen, er soll herauf kommen.“ Das Mädchen ging. — „Herzukommen — herunterkommen!“ lachte Bernold bitter. „Ziehbrunnen-Programm! — Die unverschämte Braut!“ — „Hilf! er klopft. Herein!“ — „Ein Winger“, flüsterte Clemens mit geübtem Auge. „Gute Zeit!“ grüßte der Eintretende und sackte bescheidenlich seinen Umerkopf in die Seitentasche. „Bin ich recht hier, den Herrn Wellmich zu sprechen?“ — „Ich heiße Wellmich, aber raucht Euer Pfeifchen nur zu Ende, wenn's schmeckt.“ Der Landmann warf einen vorwurfsvollen Blick auf Clemens und sagte mit Haltung: „Sie denken wohl, es ist gar keine Scham bei uns Bauern, daß ich meinen Leutsburger schmauchen soll, das Viertel zu sechs in fremder Leute Stuben?“ Clemens lächelte. Der Alte gestiel ihm. Es war ein echtes Weinbauern-Exemplar. Ein gründlicher Humor lag über der ganzen Erscheinung. Die graulichen Locken im Nacken und die vorgebeugte

Haltung seiner hohen, schlanken Gestalt schienen eben nur der unvermeidliche Tribut an die Jahre. Aber sein Mund zeigte noch eine beneidenswerthe Zahnreihe und das jugendliche Roth seiner Wangen, das sein gezeichnete Kinn, vor Allem aber das prächtig klare, schelmische Auge war nicht anzusehen, ohne daß Einem ein heitler Zug durch die Seele ging. — „Was führt Euch herauf zu mir, Väterchen?“ fragte Clemens. „Ei nun,“ war die Antwort des Wingers, „Jeder Mensch geht seinem Bergnügen nach, sagte Vater Töpelmann, als er hinging und sich ersäufte. Mein Gang ist fast nicht viel besser. Sie wollen mir an meinen Engelgruß, mein Weingärtchen mein' ich, weiß mit dem letzten Termine stoßt, denn diese Jahre her kamen wir fast ganz vor die Füße. Da saß ich ein Vertrauen zu Ihnen und machte mich auf — ich bin vom Wispertal; — meinem Schwager, dem Salmensfischer, haben Sie ja auch geholfen, dacht' ich; der wär bald eingethürmt worden der hundert Gulden wegen und war schon ganz in Verzweiflung.“ — „Wie viel braucht Ihr denn?“ fragte Clemens. „Wenn Sie der Gulden Zweihundert dazu thäten, so“ — „Om! das ist freilich nicht viel; aber sollt' Euch keiner der Euren, meint' ich, diese Kleinigkeit vorstrecken?“ — „Unsre Kapitalisten? Da käm' ich in des Teufels Küch' mit. Die lauern schon mit ausgeklemmter Pfote, wenn unsereins aus dem Nest fällt. Da war mein Nachbar — es ist nur des Beispiels wegen“ — „Aber seht Ihr denn nicht,“ warf Bernold dazwischen, „daß Ihr kleinen Besizer Euch dauernd nicht halten könnt gegen die große Weinkultur? Was sollen Euch die Zweihundert? Eine Spanne tragen sie Euch weiter, dann sinkt Ihr doch.“ — „Das nehm' ich auf meine Kapp“, sagte der Winger aufgeweckt. „S wird ein gutes Jahr heuer; die Eich' schlug vor der Eich' aus; ich lasse Fässer binden trotz Einem!“ — „Und in Eurem Leichtsinne trinkt Ihr sie selber,“ murrte Bernold mit einer Anspielung auf die rofigen Wangen des Wittstellers. — „Das muß wahr sein,“ bejahte der Alte mit einer Selbstzufriedenheit, die ihm prächtig zu Gesichte ließ, — „so wie ich

hier stehe, hab' ich meiner Tage noch keinen Tropfen Bier verschluckt. Aber was meinen Sie denn, junger Herr? Es läuft einem zeitlebens Wasser genug in die Schuhe, da heiß's den Kopf warm halten.“ — Clemens biß lachend die Lippen und zog seine Briestafche. — „Hier, Väterchen, nehmt die zweihundert Gulden; Ihr braucht sie mir nicht wieder zu geben. Aber haltet Euch nur sattelst! Ihr müßt ja nicht locker lassen — 's wär Schade' für Euch! — In Gottesnamen! Wir haben zu thun, guter Freund, nehmt's nicht übel.“ — „Na, dann dank ich auch himmelhoch!“ jubelte der Landmann, „und da Sie jußt so schön packen, so soll's gleich in's helle Freudenmeer hineingehen mit vollen Segeln. Sie verdienen's, 's ist meiner höchsten Seele wahr! — Gute Zeit!“

Der Winger ging. Bernold schlug etwas lebhaft die Koffer hinter ihm zu und rief aus: „Gott sei Dank, daß wir so weit sind! Bald schütteln wir diese Bettler wie Schnaden von den Kleidern. Das wär' ein Leben! 'S ist ja ein wahrer Flugand, dieses Landproletariat hier! Und die Weinbauern vollends, die wirthschaften fabelhaft in der Güterzersplitterung. Wie die Heuschrecken fallen sie den Banquiers in die Compotirs und hypothecciren d'rauf los, als könnten sie ihre Lappen wirklich behaupten gegen die schönen Arrondissements der Groß-Produktion. Die Lust im Rheingau macht frei, sagen sie, und merken nicht, daß sie längst unsere Tagelöhner sind. — Ab, unsre Marschen! Da sollst du athmen! Da sollst du den Bauer in seiner ganzen Herrlichkeit sehen! „Die ganze Welt ist man Geest!“\*) — sie haben Recht, diese Könige! diese

\*) Der Gegensatz zwischen „Marsch“ und „Geest“ ist durchwegs charakteristisch in den Ländern des Nordsee-Beckens. Marsch ist im Allgemeinen das neptunische, Geest das vulkanisch gehobene Land; jenes der fetten, schlammigen Niederschlag des Meeres, dieses der hohe Landrücken mit seinen mehr oder minder sterilen Erdbarten. Der Marschbauer an der Meeresniederung spricht mit äußerster Geringschätzung von allem Höhenland hinter ihm, das er sich als „Geest“ ohne Ausnahme unfruchtbar und ausgehungert denkt.



Haag, 26. Februar. Einem seit längerer Zeit gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat die Regierung den Kammern eine neue Verordnung wegen der Beaufsichtigung des Auswandererwesens vorgelegt.

Belgien.

Lüttich, 25. Febr. Die Motive zu dem sehr wichtigen Gesetzentwurf über die Rekrutierung, welcher die eigentliche Grundlage unserer neuen Armee-Organisation bildet, wurde gestern gedruckt an die Kammermitglieder ausgetheilt.

Frankreich.

Paris, 26. Februar. Die innere Politik Frankreichs ist bedeutungslos, sie ist in das Stadium des Stillstandes getreten. Die Kammer beschäftigt sich mit belanglosen Gegenständen und der Staatsrath kann mit dem großen Werke der Budgetvorlagen nicht fertig werden.

Paris, 26. Febr. In einem Winkel des Pays findet man heute einen Aussag des Poeten Méry, dem sein Inhalt und die Beziehungen des Verfassers zu unserm Hofe ein be-

„Pflug-Majestäten!“ — In diesem Tone ging's fort, aber Bernold bemerkte nicht, oder vergaß in seiner Erregtheit, wie unangemessen er das eigene Stamm- und Familiengefühl seines Freundes diesmal berührte.

Und noch diesen Abend ging's fort, den Thoren der mächtigen Hansa-Stadt zu.

(Fortsetzung folgt.)



— Einem Privatbriefe aus Batavia vom 28. Novbr. v. J. entnimmt die D. Allg. Ztg. folgendes: „Jda Pfeiffer, die rastlose, unerschöpfliche Reisende, ist glücklich von Sumatra, wo sie weit ins Innere vorgezogen, zurückgekehrt, hat den ungeheuren, von keinem Europäer noch berührten Binnensee aber auch nicht besuchten können, weil sie vor etwa 14 Tagen nach Samarang abgereist, wird Java durchkreuzen, Celebes und die Molukken besuchen und nach Manila gehen oder auch nach Java oder Singapur zurückkehren.“

dentendes Interesse verleihen. Méry behandelt darin mit paradoxaler Kühnheit das Geschrei um die „Verträge von 1815“ als eine abgebrochene, ganz sinnlos gewordene parlamentarische Oppositions-Phrase.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Februar. Dem Vernehmen nach sind von verschiedenen Regierungs-Departements an die ihnen untergebenen Beamten Cirkulare erlassen worden, worin Letztere vor einem feindlichen Ausreten gegen die Regierung bei den bevorstehenden Wahlen gewarnt und sie für den Fall ihrer etwaigen Erwählung zum Abgeordneten bedeutet werden, daß eine regierungsfeindliche Opposition ihrerseits auf dem Reichstage für sie von unangenehmen Folgen werden dürfte.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 1. März. Der Eisenbahnzug aus Berlin hat heute in Ratibor den Anschluß an den Zug nach Vervin nicht erreicht.

Friest, 27. Febr. Omer Pascha hat den Portenbefehl zur Einstellung der Feindseligkeiten bereits erhalten. Auch die auf dem Marsche befindlichen kaiserlichen Truppen haben Haltbefehle erhalten.

Paris, 27. Febr. Der Staatsrath hielt gestern, unter Vorsitz des Kaisers, wieder Sitzung zur Vorbereitung des Budgets für 1854. Der Kaiser soll auf umfassende Reduktionen in allen Departements dringen.

— 28. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Madrid cirkulirte daselbst das Gerücht: das Ministerium wolle die Reformprojekte Murillo's zurücknehmen; man behauptete auch, Martinez verweigere die Annahme der Kammer-Präsidentur.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. März. Heute früh wurde Herr Musikdirektor Meyer durch eine zarte Aufmerksamkeit der hiesigen Theaterkapelle erfreut. Dieselbe brachte ihrem verehrten wärdern Dirigenten an seinem Geburtstag ein Morgenständchen und überreichte ihm mit einem sinnigen Gedicht zugleich einen silbernen Becher als Beweis der Anerkennung seiner Verdienste.

— Polizei-Bericht vom 28. Februar. Entwandt sind: 1) aus einem Hause in der Baustraße eine Quantität Kartoffeln; der Thäter ist ermittelt; — 2) aus einem Hause in der Grapengießstraße ein leinener Wundenplan; — 3) in einem Hause der Hüngerbeinerstraße aus einem Kasten 74 Thlr., und zwar 14 Thlr. in Kassenscheinungen a 1 Thlr., vier 2-Thlr.-Stücke, und der Rest in 1-Thlr.-Stücken.

X Dramatische Vorlesung von Emil Palleske.

Seit Schiller und Goethe hat unsere dramatische Literatur im Allgemeinen stillgestanden, oder wenn man lieber will, sie ist auf Reisen gegangen in das Land der Romantik und hat sich auf die Nachahmung fremder Erzeugnisse geworfen; daher stammt die Geschmacklosigkeit und Barbarei, in welche sich unsere Poesie und unser Geschmack verloren hat, daher der Verfall fremder Bühnen, namentlich derjenigen, welchen noch das kleine Wort: „Hof“ vorgesetzt ist.

position geht in streng motivirtem Fortschritt zur Katastrophe hin, so daß das Interesse der Zuhörer immer ein gespanntes bleibt. Endlich steht das Drama, obwohl es im Jahre 1684 spielt, mitten in unserer Zeit, die wenn auch reich an Niederlagen, doch ebenso reich an frohen Hoffnungen ist, ähnlich wie uns im „König Monmouth“ am Schlusse die Hoffnung eröffnet wird, daß der feige, schlagene Verlust durch ein freieres und reiferes Volk Aussicht auf Verwirklichung hat.

Näher auf das Drama einzugehen, liegt sowohl außer dem Bereiche einer Zeitung, als es auch unmöglich ist, nach einem einmaligen Hören der Intentionen des Dichters vollkommen Herr zu werden.

Thé musical von S. Walter.

Das gestrige Konzert des Herrn Walter im Schützenhause bot der Abwechslung und des Schönen wieder viel dar. Zunächst sprechen wir dem Herrn Dirigenten für seine richtige Auffassung der verschiedenartigen Musikstücke, als auch für die sichere Leitung des Orchesters, und letzterem für das gegebene Zusammenwirken unsere völlige Anerkennung aus.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Table with columns: Februar, Tag, Morgens 6 Uhr, Mittags 2 Uhr, Abends 10 Uhr. Data rows for Barometer in Pariser Linien and Thermometer nach Réaumur.

See- und Strom-Berichte.

Athen, 15. Febr. Die Stürme im Mitteländischen und arabischen Meere haufen fürchterlich. In der Nacht vom 12. auf den 13. erhob sich ein Südweststurm, der um 1 Uhr beginnt, erst mit Sonnenaufgang aufhörte.

Schiffs-Nachrichten.

Shields, 24. Februar. Das Schiff Sir William Wallace, Macie, welches unlängst von Stettin mit einer Ladung Weizen hier ankam, ist gestern auf der Reife nach Peterhead auf dem Herd Sand gestrandet und leider die ganze Mannschaft verunglückt.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

- Alexandrien, 18. Febr. Emanuel Kant, Domde, nach Liverpool. Alma, Vordrott, nach dem Kanal. Otto Ferdinand, Ewert, do. Clara & Hermann, Pottsch, do. Amalie & Laura, Yahnle, nach Liverpool.

Fracht-Berichte.

Danzig, 28. Februar. Heute bewilligte man auf Southampton 22s pr. Load Balken.

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. März. Gelinder Frost. Weizen, flau, 89.90pfd. gelber schles. pr. Frühjahr 64 1/2 Thlr. Br., 90 1/2 pfd. Abladung do. bei Ankunft zu zahlen 64 1/2 Thlr. Dr., weißer posener 90pfd. 65 Thlr. Dr. Roggen matt loco 82pfd. pr. Frühjahr 45 1/2 Thlr. bez. und Dr., 86pfd. 46 1/2 Thlr. Br., pr. Juni-Juli 46 Thlr. bez. u. Brf. Gerste, große pomm. 74.75pfd. 38 Thlr. Br. Hafer, schles. 52pfd. schwimmend 28 Thlr. pr. Conn. zu machen. Erbsen, große Koch- 50-52 Thlr., kleine 48 a 50 Thlr., Futtererbsen 46-48 Thlr. nominell.



Breslau, 1. März. Weizen, weißer 67-73 Sgr., gelber 65-71 Sgr. Roggen 54-61, Gerste 40-45, Hafer 28-31, Sgr.

Breslau, 28. Februar. Wir haben bei heiterer Luft 3° Wärme. Der Markt war heute ohne Veränderung, für Weizen und Roggen in den besseren Qualitäten zum Konsum schien man etwas mehr ansetzen zu wollen. Zum Versand nichts genommen.

Weizen, weißen 64 a 74 Sgr., gelben 63 a 71 Sgr. Roggen 55 a 61 Sgr., und Gerste 40 a 44 Sgr., und Hafer 28 a 30, Sgr.

In Delsamen nichts gehandelt. Von Kleesamen waren circa 800 Ctr. am Markt, weißer gesucht galt 10 a 14 1/2, und 15 Eubr., rother 11 a 13 1/2, Eubr., exquisite Sorten gelten noch 1/2 a 1/3 mehr.

Spiritus, ruhiger, loco 9 1/2, Eubr. Br., 9 1/2, a 9 1/2, Eubr. Bd., pr. März 9 1/2, Eubr. Br., pr. April-Mai 9 1/2, Eubr. Br. Rüböl hat neuerdings einen bedeutenden Umschwung erfahren und haben darin namhafte Umsätze stattgefunden.

Zint, ohne Handel. Danzig, 28. Februar. Der Winter hat bei mäßigem Frost noch die ganze Woche angehalten. Die Zufuhren sind sehr bedeutend gewesen, obgleich die Landwege sehr verschneit und nicht zu passieren sind, ist um so mehr per Eisenbahn zugeführt worden.

Die Stimmung ist mit Ausnahme von Hafer und Erbsen eine laue, von letzteren haben die Preise eher etwas angezogen. Weizen galt nach Qualität und Gewicht 58-55 Sgr., jedoch keine Güter nur genommen. Roggen 124.27 pfd. 52-54 Sgr. Gerste, 106.12 pfd. 46-50 Sgr. Hafer, 68.72 pfd. 35-38 Sgr. pr. Schf.

Erbsen, prima 60 a 62 Sgr., mittlere 55 a 58 Sgr., ordinaire 49 a 54 Sgr. Spiritus bedang anfangs 18%, Eubr. pr. Dhm, schloß jedoch 18 1/2, Eubr. Del, fein raff. Rüböl 11 1/2, Eubr., rohes und Leinöl 10 1/2, Eubr. pr. Centner.

Hamburg, 1. März. Weizen und Roggen sehr still und flau. - Del unverändert. Kaffee, fest, 4 1/2, S. Zint, 2000 Ctr. 13 1/2. Amsterdam, 28. Februar. Weizen, geschäftlos. Roggen, höher. Rapp und Rüböl, unverändert. London, 28. Febr. Zufuhren, mäßig, fremder Weizen geschäftlos, Preis schwach. Ordinaire Hafer, billiger.

Leinkuchen erhielten sich im Preise, der Begehr jedoch schwach. Rappkuchen dagegen mäßig begehrt. Knochen zu Notirungen verlässlich. Leinöl, anfangs der Woche fest, später flauer.

Nach Rüböl ist guter Begehr. Notirungen: Weizen, englischer rother 47s a 48s pr. Dr. Danz., Königsb. r. 51s a 54s - Roskoff, pomm. r. 47s a 49s - Schlef. u. uderm. 45s a 46s - Roggen, 26s a 28s - Gerste, fremde Malz- 31s a 35s - Mabl- 29s a 30s - Hafer, pommerscher 18s a 20s - Bohnen 36s a 38s pr. Dr. Erbsen 37s a 40s - Leinsamen, Schlag- 43s a 46s, extra 48s a 53s pr. Dr. Leinkuchen, Hensburg u. deutsche 8 a 9, pr. Ton. Rüböl Ltr. 32. - Rappkuchen 100s. Knochen 100s. - Rappfamen, engl. Ltr. 26., fremder Ltr. 29. 10s pr. 10 Dr.

Liverpool, 25. Februar. Unser Markt bleibt noch immer flau. Die Zufuhr von außerhalb ist gering. Weizen ist noch in fortwährendem Weichen. Hafer träge und niedriger. Gerste und Erbsen zu den Notirungen im Detail verlässlich. Bohnen unverändert, eine Ladung ägyptischer wurde ex Schiff zu 32s 6d verkauft.

Notirungen: Weizen, Danzig. u. Königsb. hochb. 7s 4d a 7s 10d pr. 70 Pfd. bunter 6s 4d a 7s 2d rother 6s 2d a 6s 9d Meilenbg., Roskoff u. Wisn. 7s a 7s 3d Stettiner, schlef. u. pomm. 6s 8d a 7s Gerste, dan., melli. u. pomm. 60 pfd. 4s a 4s 2d Hafer, Englischer, Schottisch u. Irischer 20 a 18 1/2 pr. Dr. Pommerscher und Holländischer 18 a 20s Dänischer, Schwed. u. Ruffischer 18 a 20s Erbsen, weiße Koch- 40s a 42s, Futter- 36s a 38s

Berliner Börse vom 1. März.

Table with 2 main columns: 'Ausländische Fonds' and 'Berliner Börse'. The first column lists various foreign bonds like 'N. Engl. Anl.', 'Hamb. Feuer', 'Bamb. St. Pr. A.', etc. The second column lists local market indicators like 'Pr. Part. 300 fl.', 'Hamb. Feuer 3 1/2', etc.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Table with 4 columns: 'Zf', 'Brief', 'Geld', 'Gem.'. It lists various types of bonds and securities such as 'Freiw. Anleihe', 'St. Anl. v. 50', 'St. v. 52', 'Pr. v. Schldsch.', etc.

Eisenbahn-Aktien.

Table with 4 columns: 'Zf', 'Brief', 'Geld', 'Gem.'. It lists shares of various railway companies including 'Aachen-Düsseldorf', 'Berg.-Märkische', 'do. Prioritäts', etc.

Insertate.

ABENDHALLE. Mittwoch den 2. März. CONCERT. Anfang 7 Uhr.

Unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten wird der Unterzeichnete am 5ten März c., Abends 7 Uhr, im Schützenhause ein Concert geben, und bittet um zahlreichen Besuch.

Gericthliche Vorladungen. Proclama.

Der frühere Rittergutsbesitzer und Lieutenant Wilhelm von Namin auf Brunn, und zuletzt in Stettin wohnhaft, hat sich aus der hiesigen Gegend vor längerer Zeit entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt im In- oder Auslande mit Sicherheit bekannt geworden.

Substationen.

Notwendiger Verkauf. Von dem Königl. Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das hieselbst in der Breitenstraße No. 362 belegene, den Fleischermeister Rapp'schen Ekelenten zugehörige, auf 27,833 Eubr. 10 Sgr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Bureau einzusehenden Tare,

Notwendiger Verkauf. Von dem Königl. Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll die bei dem Dorfe Wustow belegene, dem Mühlensmeister Jacob Klock zugehörige, auf 10,379 Eubr. 25 Sgr. abgeschätzte Obermühle nebst Zubehörungen, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Bureau einzusehenden Tare,

Notwendiger Verkauf. Von dem Königl. Kreis-Gerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das hieselbst sub No. 151 oberhalb der Schuhstraße belegene, dem Handelsmann Benjamin Bernhard zugehörige, auf 8850 Eubr. abgeschätzte Grundstück nebst Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm vierten Bureau einzusehenden Tare,

Verkäufe beweglicher Sachen. Water-Closets, geruchfrei und unter Garantie, zu 10 Eubr., 12 Eubr., Komodenform 18 Eubr., sind wieder vorrätzig bei A. Dammas, Wirthschafts- und Aussteuer-Magazin, Neuen Markt No. 875.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich die schönsten Altlastschuhe zu 1 Eubr., gemasterte Tanzschuhe zu 25 Sgr.; auch habe ich einen sehr großen Vorrath von warmen Schuhen und Stiefeln und verkaufe a Paar 1/2 Eubr. billiger, sämtliche Leder- und Kinderstiefel 1/2 Eubr. billiger, Herrentiefel 1/4 billiger, wie der bisher gewesene reellste Preis.

Parfümerien

zu den billigsten Fabrik-Preisen, als: Eau de Cologne, a Flasche von 2 1/2 Sgr. an, feine Toiletten-Seife, a Pfd. 2 1/2, Räucherkerzen, 2 Duzend für 1 Pomade und Oele in allen Gerüchen, a Loth 1 Räucher-Papier, a Duzend Blätter 2 1/2 reines Cocus-Seife, a Paquet von 4 Stücken 5 Macassaröl (die leere Flasche wird für 1 Sgr. zurückgenommen), a Flasche 5 feinste französische Oele, die Fl. von 4 Loth (die leere Fl. mit 1 Sgr. zurückgenommen) 7 1/2 Pariser Toiletten-Seife, a Stück 2 1/2 ganz feine Stangenpomaden in allen Farben von 1 Sgr. an, sowie alle zu Parfümerien gehörenden Artikel zu den billigsten aber festen Preisen bei D. NEHMER & FISCHER, kleine Dom- u. Aischgerstr.-Ecke No. 705.

Fussdecken-Zeuge, Englische Velour-Teppiche in allen Größen, bei reichster Auswahl zu billigsten Preisen. GUST. AD. TOEPFFER & CO.

Neue Frankfurter Messwaaren empfing und empfiehlt unter Versicherung strengster Reclität und Billigkeit L. Manasse, Langebrückstraße.

Schwarze Glanz-Taffete, Schwarze und coul. Atlasse empfangen direkt aus der Schweiz und Lyon, und empfehlen zu billigsten Preisen Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Anzeigen vermischten Inhalts. Ein reichhaltiges und gut eingerichtete Eisen-, Galanterie- und Kurz-Waaren-Geschäft in einer lebhaften Provinzialstadt mit reicher Umgegend soll Familienverhältnisse halber unter annehmbaren Bedingungen sofort verkauft werden.

Apotheken-Verkauf. Eine der frequentesten Apotheken in Köln a. Rh. nebst geräumigem Wohnhause in sehr günstiger Lage steht zu verkaufen. Selbstläufer, welche eine Baaranzahlung von 10-25,000 Thlr. zu leisten im Stande sind, erfahren das Nähere auf vorstrefreie Anfragen vom dem Buchdruckereibesitzer W. Clouth in Köln. STADT-THEATER. Mittwoch den 2. März. Die Journalisten. Lustspiel in 4 Akten von G. Freitag.